

„Je mehr Power, desto besser!“

Mehr Chancengleichheit: Das Netzwerk „Die Augenchirurginnen“ setzt sich seit 2012 für die Förderung des weiblichen Nachwuchses am OP-Tisch ein – seit Kurzem in Form eines eingetragenen Vereins. Mit der Vorsitzenden Prof. Dr. Anja Liekfeld sprachen wir über Aktivitäten und Ziele.

Wieso organisieren Sie sich nun als eingetragener Verein?

Bisher konnten wir zwar individuell gestalten, aber sowohl was die Sponsorengelder als auch Inhalte und Unterstützung anging, waren wir ein bisschen einseitig ausgerichtet. Daher war es für uns ein logischer Schritt zu sagen: Wir gehen in die Unabhängigkeit, indem wir einen Verein gründen. Dann haben wir entsprechende Möglichkeiten, Gelder zu akquirieren und selber zu bestimmen, wie unser Programm aussehen soll. Hinzu kam, dass Bausch + Lomb signalisierte, uns künftig nicht mehr in der bisherigen Form unterstützen zu wollen. Insofern war es quasi ein Muss zu entscheiden, wie wollen wir weitermachen? Wollen wir es dahindümpeln lassen oder wollen wir mit neuer Kraft vorangehen? Wir fanden es wichtig, das Netzwerk weiter aufrecht zu erhalten, es zu beleben und selbstständig zu machen.

Wie weit sind Sie auf Ihrem Weg bereits gekommen?

Es hat ein bisschen gedauert, bis alle Formalitäten geregelt waren. Der endgültige Eintrag ins Vereinsregister ist im Frühjahr 2019 erfolgt. Wir haben einen Vorstand, der aus sieben Mitgliedern besteht: Prof. Sabine Aisenbrey, Dr. Annette Brusis, PD Dr. Katrin Gekeler, Dipl.-Med. Marina Müller, Prof. Maya Müller, Dr. Stefanie Schmickler und mir als Vorsitzende. Am 23. Mai haben wir auf der DOC in Nürnberg offiziell unsere erste Mitgliederversammlung abgehalten. Jetzt geht es darum, inhaltlich voran zu preschen. Was wir bisher angeboten

haben – Netzwerk, Mentoring-Programm, Hospitationen, Stellenbörse – läuft weiter. Zusätzlich wollen wir neue Gebiete erkunden.

Welche werden das sein?

Wir werden versuchen, regionaler zu agieren, auch die Schweiz und Österreich intensiver zu betreuen. Wir möchten zudem kleine, regionale Gruppen bilden, so dass Netzwerktreffen im kleineren Rahmen stattfinden können. Auch sollen die Verantwortlichkeiten ein bisschen verteilt werden. Wir haben ein besonderes Wetlab-Konzept, das von den unterschiedlichen Stärken der Teilnehmerinnen ausgeht. Anfängerinnen und Fortgeschrittene werden zum Doppelpack gemischt, so dass Jüngere von Älteren lernen und umgekehrt. Dieses Konzept möchten wir auch mit anderen Firmen, unterschiedlichen Referentinnen und regional bezogen anbieten. Langfristig wollen wir auch andere Bereiche wie Vitrektomie, Traumatologie oder Schieloperationen als Wetlab gestalten. Außerdem möchten wir das Mentoring-Programm professionalisieren und Leitlinien festlegen, so dass die Mentorinnen einheitlich agieren. Wir werden Arbeitsgruppen bilden, beispielsweise zu „Operieren in der Schwangerschaft“, das nach wie vor ein wichtiges Thema ist. PD Dr. Katrin Gekeler hat das sehr vorangebracht und wird das auch weiter betreuen. Dann wollen wir unsere Kurse und Programme ausbauen sowie die Kooperationen mit Fachgesellschaften und Tagungen. Wir haben unsere Fühler ausgestreckt und sowohl die Österrei-

chische als auch die Schweizerische Ophthalmologische Gesellschaft haben signalisiert, dass wir dort eine Plattform bekommen könnten. Das gilt auch für die deutschen ophthalmologischen Gesellschaften. Der BDOC unterstützt uns im Rahmen der DOC sehr. Wir haben mit der Retinologischen Gesellschaft erste Kontakte aufgenommen und auch mit der DOG. Die DGII, wo ich ebenfalls im Vorstand sitze, fördert uns bereits. Wir werden Kooperationen und Synergien nutzen.

Machen Sie das alles ehrenamtlich?

Im Moment arbeiten wir Vorstandsmitglieder komplett ehrenamtlich und mit kleinem Budget für organisatorische Strukturen, weil wir einfach noch nicht wissen, womit wir rechnen können. Auf lange Sicht wollen wir einiges professionalisieren und outsourcen, etwa die Websitebetreuung, die Mailkontakte. Wir hoffen, dass sich das künftig durch Mitgliedsbeiträge und z. B. Teilnehmergebühren für die Wetlabs tragen wird. Und natürlich durch Sponsoring!

Wie hoch ist Ihr Mitgliedsbeitrag? Erschwingliche 100 Euro im Jahr.

Wer wird bei Ihnen Mitglied – nur die älteren und erfahreneren Augenchirurginnen oder auch die jungen Ärztinnen, die sich ausbilden lassen wollen?

Wir haben inzwischen eine ganze Reihe an erfahrenen förderwilligen Mitgliedern, aber die zu Fördernden sind noch in der Unterzahl. Was vielleicht auch daran liegt, dass wir

bei den Jüngeren noch zu wenig bekannt sind. Ein bisschen Mund-zu-Mund-Propaganda wäre gut. Einige Mentees, die bei uns im Programm waren, haben sehr profitiert, das zeigen ihre Erfahrungsberichte. Nur so kann es gehen, dass die jungen Kolleginnen untereinander weitergeben: Das lohnt sich, schau mal rein. Das ist die Zielgruppe. Wir selbst wollen natürlich auch netzwerken, es ist schön, sich im erfahrenen Kreise zu organisieren und auszutauschen. Langfristig hoffe ich, dass wir uns beispielsweise bei Anfragen nach Referentinnen innerhalb des Netzwerkes gegenseitig empfehlen und auch gezielt suchen können, wer für welches Thema in Frage kommt. Unser Anliegen ist es, auch in den Führungspositionen, in den Vortragsrängen eine Parität zu erreichen. Da gibt es noch viel zu tun.

Können auch Männer Vereinsmitglied werden?

Nein. Förderer ja, aber nicht aktives Mitglied. Im Moment noch nicht. Unsere Satzung ist ausgerichtet auf eine Gleichberechtigung der Geschlechter und wir sehen derzeit die Augenchirurginnen in der deutlichen Unterzahl, so dass wir uns zunächst auf die Fahnen schreiben, die Frauen gezielt zu fördern. Das mag sich vielleicht mal umkehren. Also: Wir sind offen, aber im Moment nur für die Frauen. Wir sind nicht gegen Männer, aber man merkt einfach, dass sich Frauen unter Frauen unbefangener entwickeln können. Wir bieten ihnen einen gewissen Schutzraum.

Haben Sie Kontakte zu anderen ärztlichen Frauen-Fachgruppen?

Ja, vor allem im Rahmen des Projekts Operieren in der Schwangerschaft (OPIDS), das vom Jungen Forum der DGOU (Deutsche Gesellschaft für Orthopädie und Unfallchirurgie) ins Leben gerufen wur-

de. Wir streben an, uns mit anderen Fachrichtungen, evtl. auch mit Kreisen aus dem Medizin-Management oder der Pharmabranche auszutauschen und haben uns beim „Netzwerk Healthcare-Frauen“ ein paar Tipps zur Vereinsgründung geholt.

Hat sich durch die Vereinsgründung Ihre Mitgliederstruktur verändert?

Ja, durchaus, doch viele sind dabei geblieben. Ich denke, jetzt hat sich der aktive Teil herauskristallisiert und das ist das, was wir wollen. Ein passives Konsumieren von Informationen wünschen wir uns eher nicht. Wir wollen die aktiven Interessentinnen bei uns haben. Derzeit haben wir um die 100 Mitglieder, was für den Anfang schön, aber ausbaufähig ist. Von der Struktur her sehen wir im Moment keine Grenzen nach oben, im Gegenteil: Je mehr Power, desto besser.

Was haben Sie konkret in nächster Zeit geplant?

Auf der DOG gibt es ein lockeres Netzwerk-Abendessen zum Austausch und für Interessentinnen. Am 8. und 9. November wird in Berlin das 7. Phako Power-Wetlab wieder bei Bausch + Lomb stattfinden, das soll beibehalten werden. Definitiv werden wir auf der DOC unsere nächste Mitgliederversammlung abhalten. Wir hoffen, 2020 bis zu vier Wetlabs im deutschsprachigen Raum anbieten zu können.

Welche Wünsche haben Sie für die Zukunft?

Wir wünschen uns vor allem viele aktive Mitglieder, die auch selber gerne mitformen und mitgestalten wollen, die innovativ und auch bereit sind, vielleicht mal die eine oder andere Aufgabe zu übernehmen. Und viele Förderer natürlich.

Vielen Dank für das Interview.

Das Gespräch führte Susanne Wolters.



Prof. Dr. med. Anja Liekfeld ist Cheffärztin der Augenklinik des Klinikums Ernst von Bergmann in Potsdam
Foto: Liekfeld

Das Netzwerk „Die Augenchirurginnen“

wurde 2012 von einem Gründungskomitee gemeinsam mit Bausch + Lomb ins Leben gerufen. Seit Februar 2019 sind die Augenchirurginnen e.V. ein unabhängiger Verein, der sich für eine Kultur des Austausches und der Begegnung zwischen operativ tätigen Augenärztinnen in leitenden Funktionen und aufstrebenden, weiblichen Nachwuchstalente einsetzt. „Vor dem Hintergrund unserer eigenen, sehr individuellen Erfahrungen auf dem Weg zur Führungsposition engagieren wir uns für die angehenden Operateurinnen. Es ist uns eine Herzensangelegenheit, dass die Ophthalmochirurgie weiblicher wird und ein lebendiger Dialog stattfindet“, formulieren die Augenchirurginnen ihr Selbstverständnis. Ihr Ziele: mehr Chancengleichheit speziell in der chirurgischen Tätigkeit, in Führungspositionen und in der Forschung. Kurz: mehr Frauen am OP-Tisch.
www.augenchirurginnen.de